



ReGES – BMBF-geförderte Flüchtlingsstudie am Leibniz-Institut für Bildungsverläufe e.V.

Mit ReGES – Refugees in the German Educational System ist im Winter 2017/2018 eine durch das BMBF geförderte und am Leibniz-Institut für Bildungsverläufe e.V. (LifBi) beheimatete Längsschnittstudie erfolgreich ins Feld gestartet. Die Studie begleitet Kinder und Jugendliche mit Fluchthintergrund über drei Jahre auf ihrem Weg in und durch das deutsche Bildungssystem. Hintergrund ist die Annahme, dass bei dieser Gruppe Integration in die Aufnahmegesellschaft über das Bildungssystem gelingen kann. Die Studie ReGES erhebt Daten, die es ermöglichen, die Situation der Kinder und Jugendlichen in den Bildungsinstitutionen detailliert zu beschreiben und die Bildungswege der jungen Menschen nachzuzeichnen.

Studiendesign

Um die Bildungskarrieren der Neuzugewanderten zu untersuchen, ist die Begleitung der Kinder und Jugendlichen über einen längeren Zeitraum erforderlich. So werden in einem etwa halbjährlichen Turnus zu insgesamt sieben Messzeitpunkten Befragungen in den Flüchtlingsfamilien durchgeführt. Berücksichtigt wurden hierbei Familien, die aus den Hauptherkunftsländern der aktuellen Flüchtlingszuwanderungen stammen und die aufgrund ihres Herkunftslandes über eine hohe Bleibeperspektive verfügen. Im Fokus stehen zwei Altersgruppen:

1. Kinder (4-9 Jahre) bzw. Refugee Cohort 1 (RC1), die sich kurz vor dem Eintritt in die Grundschule befinden und deren Eltern. Dabei werden die Kinder selbst im Hinblick auf kognitive Grundfähigkeiten und Deutschkompetenzen getestet, während die Eltern etwa zur familiären Situation und zur Bildungssituation des Kindes Auskunft geben.
2. Jugendliche (14-16 Jahre) bzw. Refugee Cohort 2 (RC2), die vor dem Übergang in die Sekundarstufe II bzw. die Berufsausbildung stehen und ihre Eltern. Auch die Jugendlichen werden hinsichtlich ihrer kognitiven Grundfähigkeiten und ihrer Deutschkompetenzen getestet. Die Eltern wurden einmalig in der ersten Befragungswelle befragt, um etwa Informationen über Bildung und Beruf der Eltern sowie die familiäre Situation zu erfassen. Im weiteren Verlauf sind die Jugendlichen selbst die Hauptauskunftspersonen.

Zusätzlich werden einmal pro Bildungs- oder Schuljahr die pädagogischen Fachkräfte der Institutionen befragt, in denen sich die Kinder und Jugendlichen befinden. Außerdem wurden

zu Studienbeginn auch die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in den Kommunen und Gemeinschaftsunterkünften befragt, die in ihrer alltäglichen Arbeit mit der Integration von Flüchtlingen betraut sind.

Die Befragungen finden in den fünf Bundesländern Bayern, Hamburg, Nordrhein-Westfalen, Rheinland-Pfalz und Sachsen statt. Die Auswahl dieser Bundesländer folgte dabei anhand von Makroindikatoren, wie z.B. Anzahl der Flüchtlinge im jeweiligen Bundesland, Arbeitslosenquote und Einwohnerdichte. Auch spielten die unterschiedlichen Strategien der Beschulung von jungen Flüchtlingen in diesen Bundesländern eine Rolle.

Beschreibung der Stichprobe

In der ersten Welle konnten für insgesamt 4.820 Zielkinder (2.405 in RC1 und 2.415 in RC2) Interviews realisiert werden. Dabei wurde der Fragebogen in acht Sprachen (Deutsch, Arabisch, Englisch, Kurmandschi, Farsi, Französisch, Paschtu und Tigrinya) angeboten. In den Folgewellen wurde die Anzahl der angebotenen Sprachversionen auf die vier zuerst genannten Sprachen reduziert.

Die befragten Familien stammten vornehmlich aus Syrien (73,1 %), gefolgt von Irak (12,9 %) und Afghanistan (8,6 %). Daneben waren aber auch Menschen aus anderen Herkunftsländern, wie z.B. Iran, Libanon oder Nigeria vertreten. Der Großteil der befragten ReGES-Eltern kam im zweiten Halbjahr 2015 nach Deutschland und die Familien sind mehrheitlich gemeinsam mit ihrem Kind bzw. ihren Kindern geflüchtet (73,6 %). Von den Kindern, die nicht mit dem befragten Elternteil geflüchtet sind, ist die Mehrzahl (94,5 %) mit anderen Familienangehörigen geflüchtet. Insgesamt sind lediglich 1,4 % der ReGES-Zielkinder mit Bekannten oder Freunden, anderen Personen oder alleine geflüchtet, wobei es sich hierbei ausnahmslos um Jugendliche der RC2 handelt.

Die Eltern der ReGES-Kinder und Jugendlichen verfügen auf den ersten Blick, verglichen mit der deutschen Mehrheitsgesellschaft, über eine durchschnittlich niedrigere Bildung. Inwieweit sich die geflüchteten Familien in Deutschland von der Gesamtbevölkerung des Herkunftslandes unterscheiden, kann bislang aber noch nicht beantwortet werden.

Neben dem Bildungshintergrund der Eltern stellen natürlich auch die eigenen Bildungserfahrungen der geflüchteten Kinder und Jugendlichen eine zentrale Grundlage für die weitere Bildungsbiographie dar. Da die Kinder der RC1 zum Zeitpunkt der Flucht noch relativ jung waren (im Durchschnitt gut zweieinhalb Jahre), ist es nicht verwunderlich, dass die meisten Kinder im Herkunftsland nicht außerhalb der Familie betreut wurden. Dagegen haben 93,7 % der RC2-Jugendlichen im Herkunftsland eine Schule besucht. Dabei ergeben sich auch Unterschiede zwischen den Herkunftsländern. So haben 95,9 % der syrischen Jugendlichen und 94,1 % der irakischen Jugendlichen vor der Flucht im Herkunftsland eine Schule besucht, während dies nur für 79,6 % der Jugendlichen aus Afghanistan zutrifft. Im Durchschnitt waren die Jugendlichen vor ihrer Flucht 6,4 Jahre in der Schule und fast alle Jugendlichen geben dabei an, im Herkunftsland zuletzt eine Grund- oder Mittelschule besucht zu haben.

Situation in Deutschland

Welche Aussagen lassen sich bezüglich der Integration der befragten Familien in die verschiedenen Bereiche der Aufnahmegesellschaft treffen? Zur Beschreibung der Situation

der Zugewanderten wird zwischen struktureller, kultureller, sozialer und emotionaler Integration unterschieden.

Strukturelle Integration meint u.a. die Teilhabe der Kinder und Jugendlichen in den Bildungsinstitutionen oder auch den rechtlichen Status der Flüchtlinge. Der überwiegende Teil der Befragten wurde als Flüchtling oder Asylbewerber anerkannt (72,3 %); auch leben 85,6 % der befragten Familien bereits in einer privaten Unterkunft. Das bedeutet aber auch, dass noch ungefähr jede siebte ReGES-Familie (14,4 %) in einer Gemeinschaftsunterkunft untergebracht ist. 79,2 % der RC1-Kinder besuchen eine Kindertagesstätte und die Mehrzahl nutzt diese Form der Betreuung täglich. Wichtigste Gründe für den Kindergartenbesuch sind den Eltern dabei, dass ihr Kind dort Kontakt zur deutschen Sprache, zu anderen Kindern und zur deutschen Kultur hat. Als Hauptgrund, dass ein Kind keine Kindertagesstätte besucht, nennen die Eltern, keinen Betreuungsplatz für das Kind gefunden zu haben. Die RC2-Jugendlichen besuchten aufgrund der Anlage des Studiendesigns zum ersten Befragungszeitpunkt alle eine allgemeinbildende Schule. Es zeigt sich, dass die Jugendlichen relativ gleichmäßig über die einzelnen Schulformen verteilt sind. Allerdings besuchen die geflüchteten Jugendlichen im Durchschnitt seltener das Gymnasium bzw. eine Realschule und niedrigere Klassenstufen als gleichaltrige einheimische Jugendliche. 36,7 % der RC2-Jugendlichen befinden sich noch in einer Klasse für Neuzuwanderer, in der sie die für den Regelunterricht notwendigen Sprachkenntnisse vermittelt bekommen. Das bedeutet, dass die Mehrzahl der Jugendlichen bereits eine Regelklasse besucht.

Kulturelle Integration umfasst vor allem den Erwerb von Wissen und Kompetenzen, die zur Teilhabe in der Aufnahmegesellschaft notwendig sind. Hierbei steht der Erwerb von Sprachkenntnissen im Vordergrund, da diese Voraussetzung für den Wissenserwerb im Schulkontext sind. Nach Angaben der Eltern versteht die Mehrheit der RC1-Kinder die deutsche Sprache „sehr gut“ oder „eher gut“ (insgesamt 70,2 %). An Maßnahmen zur Förderung der Deutschkompetenz nahmen zum ersten Befragungszeitpunkt laut Elternangabe aber nur 26,3 % der RC1-Kinder teil. Diese Sprachförderung findet vornehmlich in der besuchten Kindertagesstätte statt. Aber auch im Alltag nutzen die Eltern verschiedene Möglichkeiten, um die Deutschkenntnisse ihrer Kinder zu fördern. Eine besonders wichtige Rolle scheinen hierbei deutsche Fernsehsendungen zu spielen. Die RC2-Jugendlichen schätzen ihre Deutschkompetenzen selbst überwiegend als „sehr gut“ und „eher gut“ ein. Dies betrifft insbesondere das Verstehen (91,8 %) und das Sprechen (88,7 %) der deutschen Sprache. Über die gesamte Stichprobe betrachtet ergaben detailliertere Nachfragen jedoch, dass es vielen Jugendlichen beispielsweise noch schwerfällt, einen einfachen Zeitungsartikel zu lesen oder sich aktiv an einem längeren Gespräch zu beteiligen, was 55,3 % bzw. 62,3 % laut eigener Aussage nicht beherrschen. Zum Befragungszeitpunkt nahmen 35,1 % der Jugendlichen an zusätzlichem Deutschunterricht speziell für Flüchtlinge oder Migrantinnen und Migranten teil. Dabei war der Deutschunterricht in 91,0 % der Fälle an die Schule gekoppelt, während lediglich 2,8 % sowohl innerhalb als auch außerhalb der Schule Sprachförderung in Anspruch nahmen und 6,1 % der Jugendlichen ausschließlich Angebote außerhalb der Schule nutzen. Parallel wurden von den Jugendlichen aber auch digitale Medien – wie Internet und Fernsehen – zur Verbesserung ihrer Sprachkenntnisse genutzt.

Soziale Integration bezieht sich auf Interaktionen und soziale Beziehungen der Zugewanderten mit bzw. zu Mitgliedern der eigenen ethnischen Gruppe als auch zu Einheimischen im Aufnahmeland. Zwar haben nur 18,3 % der ReGES-Eltern bzw. 18,7 % der RC2-Jugendlichen einen Integrationspaten, allerdings geben die meisten der Befragten an,

dass sie sich vor Ort ausreichend unterstützt fühlen. Auch berichten die meisten der Befragten von einem regelmäßigen Kontakt zu Deutschen. Gleichzeitig pflegen sie aber auch regelmäßigen Kontakt zu anderen Menschen aus ihrem Herkunftsland.

Emotionale Integration umschreibt die Identifikation der Migrantinnen und Migranten mit dem Aufnahmeland bzw. Zugehörigkeitsgefühle. Hier zeigt sich, dass der Großteil der befragten Eltern (86,5 %) und Jugendlichen (83,1 %) für immer in Deutschland bleiben möchte, während nur ein vergleichsweise geringer Anteil angab, Deutschland irgendwann (Eltern: 12,7 %, Jugendliche: 15,1 %) oder innerhalb der nächsten drei Jahre (Eltern: 0,7 %, Jugendliche: 1,8 %) wieder verlassen zu wollen. Auch gaben sowohl die Eltern als auch die Jugendlichen an, vornehmlich mit ihrem Leben in Deutschland zufrieden zu sein.

Zusammenfassung und weiterführende Informationen

Diese ersten Ergebnisse der ReGES-Studie zeigen ein positives Bild, was die Integration der Flüchtlinge in einige Teilbereiche der Aufnahmegesellschaft angeht. Ein Großteil der vier- oder fünfjährigen Kinder mit Fluchthintergrund besucht eine Kindertagesstätte und über die Hälfte der Jugendlichen besucht bereits eine Regelklasse. Gleichzeitig sind Eltern und Jugendliche sehr ambitioniert und motiviert, was ihre Zukunft bzw. die Zukunft ihrer Kinder in Deutschland angeht. So wünscht sich die Mehrzahl der Eltern der Jugendlichen (86,2 %), dass ihre Kinder einen Schulabschluss erreichen, mit dem sie an einer Universität studieren können. Ein Wunsch der von 71,9 % der Jugendlichen geteilt wird. Im weiteren Verlauf der Studie wird zu prüfen sein, inwieweit es gelingt, diese Ambitionen dann auch zu realisieren. Auf der anderen Seite gibt es in einigen Teilbereichen der Gesellschaft aber auch noch Nachholbedarf: Dies betrifft beispielsweise die Nutzung von Sprachfördermaßnahmen und damit den Erwerb von Sprachkompetenzen, die es ermöglichen, aktiv in allen Teilbereichen der Aufnahmegesellschaft zu partizipieren.

Für tiefergehende und weiterführende Einblicke in die Studie ReGES sei an dieser Stelle auf die folgenden Veröffentlichungen bzw. die Homepage der Studie verwiesen:

Will, G., Gentile, R., Heinritz, F. & von Maurice, J. (2018). ReGES – Refugees in the German Educational System: Forschungsdesign, Stichprobenziehung und Ausschöpfung der ersten Welle ([LifBi Working Paper No. 75](#)). Bamberg: Leibniz-Institut für Bildungsverläufe.

Will, G., Balaban, E., Dröscher, A., Homuth, C. & Welker, J. (2018). Integration von Flüchtlingen: Erste Ergebnisse der ReGES-Studie ([LifBi Working Paper No. 76](#)). Bamberg: Leibniz-Institut für Bildungsverläufe.

Zur [ReGES-Studienhomepage](#)

GEFÖRDERT VOM



Bundesministerium
für Bildung
und Forschung